

Eva Renate und Harald Eduard Paul konzertierten im LWG

Vorbildliches Geschwisterduo

Bereits in jungen Jahren beachtliche Gestaltungsmaxime

Es ist sicher nicht alltäglich, wenn aus einer Familie zwei Geschwister hervorgehen und dank einer guten Begabung und Ausbildung, die von der einheimischen Musikschule über amerikanische Konservatorien bis zu internationalen Meisterkursen reicht, künstlerische Leistungen erbringen. Die Rede ist von den beiden Rastättern Eva Renate und Harald Eduard Paul, die jetzt im Bibliotheksaal des LWG in einer Konzertmatinee zu hören waren. Die 27jährige Pianistin und der 23jährige Geiger bilden ein harmonisch aufeinander abgestimmtes Duo, wobei die technische Beherrschung der Instrumente vorbildlich ist. Diese in solchem Beruf immer unabdingbare Voraussetzung erlaubt es den Interpreten auch, bereits in jungen Jahren mit beachtlichen Gestaltungsmaximen aufzuwarten. Maßgebend hierfür sind ebenso ihre Musikalität wie das stets kontrollierte Zusammenspiel mit den Erfahrungswerten aus wenigen Jahren Praxis. Da ist selbst in der Darbietung von Meisterwerken einigs erfreulich gereift:

Die Sonate für Klavier und Violine op. 23 in a-Moll ist ein relativ junger Beethoven, durch die drängende vitale Rhythmik aber keineswegs leicht zu spielen. Der halboffene Flügel trat stark in Erscheinung, die Violine – vor allem in den Ecksätzen – geriet bisweilen ins Hintertreffen, was einerseits akustisch bedingt (besonders in den vorderen Reihen des Bibliotheksaaals), andererseits Resultat einer gewissen Ungleichgewichtung im Spielfluß war. Delikat gelang das Andante grazioso mit der friedvoll klingenden Kantilene der Geige, auch in der hübschen polyphonen Episode mit dem Klavier:

Maurice Ravel versprüht in der in vierjähriger Arbeit entstandenen Sonate pour Violon et Pia-

no die unwahrscheinlichsten Klangeffekte. Profitiert hat von der duftigen Zeichnung im Allegretto mit dem elastischen Thema besonders das Klavier, im Finale die Violine mit einem brillanten Perpetuum mobile. Die Künstler nutzten die Chance zu einer famosen Interpretation, zu der auch der reißerische Blues mit nordamerikanischer Melodieperspektive beitrug.

Die meisten Geiger wachsen mit der Aufgabe eines Stückes für Violine solo. So auch Harald Paul, als er an Bachs einzigartige Chaconne aus der Partita d-Moll heranging. Die einem einzelnen viersaitigen Streichinstrument abverlangte Polyphonie ist der Gipfel dessen, was technisch, musikalisch und auch in der Empfindungstiefe möglich scheint. Pauls Konzentration und Spannkraft über die drei Variationsgruppen hinweg waren bemerkenswert, die drei- oder vierstimmige Akkordik, auf der Geige meist im Arpeggio, sicher beherrscht. Der schöne, kräftige Ton versprach eine Entwicklung, die darauf abzielt, in reiferen Jahren den vollen Gehalt des Werkes noch überzeugender auszuloten, aber ermutigender und erfreulicher konnte der Anfang kaum sein.

Gelöstes Duettieren prägte das in ausgewogenem Tempo wiedergegebene Adagio E-Dur von Mozart (KV 261) mit der virtuosens Violinkandenz, und nach so viel ernsthaften Klängen waren die Alt-Wiener Tanzweisen des zu seiner Zeit sehr beliebten Violinisten Fritz Kreisler ein unterhaltsames Finale. Das zahlreiche Publikum ergötzte sich an „Liebesfreud“, „Liebesleid“ und „Schön Rosmarin“ und sparte nicht mit Beifall für die auch heute noch erfolgreiche Unterhaltungsmusik. Mit zwei Zugaben quitierten die Interpreten den Dank für ihre musikalischen Darbietungen. Peter Villinger

Badisches Tageblatt 14.11.95

Geschwisterpaar Eva Renate und Harald Eduard Paul: Matinee-Konzert in der Heimatstadt Rastatt

Duo spielte anspruchsvolles Programm

Von Karen Streich

Rastatt – Aus Kindern werden Leute, sagt man, und aus kleinen Musikschülern werden mitunter virtuose Solisten. Die Geschwister Eva Renate Paul, Klavier, und Harald Eduard Paul, Violine, gaben am Sonntagmorgen in ihrer Heimatstadt Rastatt im Bibliotheksaal des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums ein Matinee-Konzert, nicht weit von der städtischen Musikschule, wo die junge Pianistin Eva Renate einst bei der Musikpädagogin Uta Rüdiger und ihr „kleiner“ Bruder Harald Eduard bei der Geigenlehrerin Gisela Mörike ihr erstes musikalisches Rüstzeug erhielten.

Inzwischen haben beide erfolgreich, mit Auszeichnungen und als Stipendiaten renommierter Stiftungen ihr Musikstudium absolviert. Während Eva Renate Paul nun als gefragte Solistin im In- und Ausland konz-

ziert, ist Harald Eduard Paul seit Oktober erster Konzertmeister der Jungen Süddeutschen Philharmonie, studiert in München bei Professor G. Schneider und konzertiert regelmäßig mit seiner klavierspielenden Schwester.

Mit einem äußerst anspruchsvollen Programm gab das Duo eine imponierende Kostprobe seiner inzwischen erlangten Musizierkunst. Im ersten Teil des Kammerkonzertes erklang die Sonate für Klavier und Violine in a-moll, op. 23 von Ludwig van Beethoven, ein Werk von atemberaubender Bewegung und Dynamik, und die Sonate pour Violon et Piano von Maurice Ravel. Es war eine interessante Gegenüberstellung beider Werke.

Eva Renate Paul packte die Beethovensonate in einer rasanten Technik an, der aufgewühlt bewegten Komposition gerecht. Spieltechnisch zog der brüderli-

che Partner auf der Violine hervorragend mit, aber in der Balance beider Stimmen war ein Ungleichgewicht spürbar, das Klavier zu dominant und bisweilen von einer kraftvollen Härte, die man der zierlichen Pianistin garnicht zugetraut hätte.

Bei der Sonate von Maurice Ravel dagegen wurde mehr Gemeinsamkeit spürbar; in musikalischer Gelöstheit präsentierte das Duo diese vielschichtige Komposition, voller Gesamtheit und mit wunderbar weichem Anschlag im Klaviersolo-Fugato des ersten Satzes; mit spielerischer Leichtigkeit erklang der Blues und rasant der brillante Finalsatz „Perpetuum mobile“, in sehr guter Übereinkunft beider Stimmen.

Im weiteren Verlauf musizierte Harald Eduard Paul die Chaconne aus der Partita d-moll für Violine solo, BWV 1004. Der junge Geigenvirtuose spielte dieschier unerschöpflich varia-

tionsreiche, mit vielen technischen Schwierigkeiten gespickte Komposition in größter Reinheit; vor den Zuhörern erwuchs ein sehr sensibel durchgestaltetes Klanggebäude, es war eine atemberaubende Demonstration und mit Sicherheit der Höhepunkt des Konzertes.

Das Adagio E-Dur KV261 für Violine und Klavier von Wolfgang Amadeus Mozart zeigte sich nach den schweren musikalischen Gerichten als eine leichte, sehr delikate Nachspeise, hingebungsvoll dargereicht, ebenso die leicht bekömmlichen Alt-Wiener Tanzweisen von Fritz Kreisler.

Doch ohne Zugaben wollte das begeistert applaudierende Publikum die beiden jungen Künstler nicht ziehen lassen, sicher schwang auch bei einigen unter ihnen ein klein wenig Stolz auf den erfolgreichen künstlerischen Werdegang der beiden Kinder dieser Stadt mit.

Badische Neueste Nachrichten 15.11.95